

Poetry Slam – Schwarz, Weiß, Schatten

Ich stehe auf der Bühne. Hinter dem Vorhang. Dunkel ist's hier. Ja, gar schwarz. Gleich ist mein Auftritt. Ich gehe meinen Text noch einmal durch. Gott sei Dank sieht man mich noch nicht. Wie verloren ich doch nur bin. Hatte ich eine Woche Zeit ihn auswendig zu lernen. Aber ich Trottel, ich muss es natürlich wieder auf den letzten Drücker machen. Und wie ich den geschrieben habe. Im Bus. Gerade eben auf der Hinfahrt. Mit einem Kugelschreiber, mit einer Mine, so schlecht wie mein Zeitmanagement. Naja, Hauptsache man konnte mit ihm schreiben, wenn auch schlecht. „Noah“. Mist, nun hieß es hervortreten. Alle meine Sorgen dürfen nicht auffallen. Konsequenz muss ich scheinen. Der coole Noah, der Souveräne, der, der hier heute Abend die Aufführung leitet. Ich trete hervor. Aus dem Schwarzen. In die Scheinwerfer der Aula. Das Licht war grell. Es war...ja, es war weiß. Bejubelt werde ich. Alle mit strahlenden Gesichtern. Wissen die überhaupt, was ich gemacht habe? Nein. Nur, was ich machen werde. Aber können es kaum erwarten. Sie stecken mich damit an. Ja, irgendwie wird es leichter. Der Gang beim Hervortreten. Alles wird irgendwie leichter. Mein Text? Längst wieder vergessen. Doch, dass ich ihn vergessen habe, auch längst vergessen. Ich rede einfach drauf los. Alles was mir in den Sinn kommt. Ich moderiere, als hätte ich nichts Anderes zuvor in meinem Leben getan. Aber was ist das? Mein Schatten? Er bewegt sich von links, nach rechts, nach vorne und hinten! Nein, das bin ja ich, der den Schatten so bewegen lässt. Aufgeregt bin ich, daher gehe ich beim Sprechen so umher. Das Publikum sieht es auch. Die Gesichter werden langsam ratsam. „Warum hampelt der da vorne so herum?“, höre ich von einem älteren Herr in der zweiten Reihe. Verflucht. Du blöder Schatten. Du lässt mich noch in meiner Unsicherheit auffliegen. Okay, ganz ruhig bleiben Noah. Einfach so moderieren, wie es dir gefällt. So, wie du es machen würdest. Es hilft, ja, es hilft. Ich erzähle von meinem miserablen Zeitmanagement, dass, was im Schwarzen geschah. Doch tue ich es vor den Leuten, hier im Rampenlicht, hier im weißen. Mein Schatten wird auch ruhiger; ich werde ruhiger. Ich werde ich selbst.

Nun, man kann versuchen seine Vergangenheit zu verstecken, sie zu leugnen, doch sie wird immer ein Partner bleiben und genauso wird es auffliegen. Avanciere dich mit deiner Vergangenheit. Bleib authentisch, immer du selbst, und deine Vergangenheit wird dir kein Stein mehr im Weg sein. Sondern ein Stein unter dir, dein Fundament, auf dem du baust und immer halt finden wirst.